

Wissenschaftlicher Studierendenwettbewerb 2009 Nikoletta Nagy erhielt ersten Preis in germanistischer Linguistik

Das Gebäude der Philosophischen Fakultät in Szeged wurde in der letzten Zeit schön saniert. Monatelang lagen die Werkzeuge der Arbeiter herum. So mussten die Studenten den Nebeneingang benutzen, um ins Gebäude kommen zu können. Auch fremde Augen konnten sofort bemerken, dass hier etwas Außergewöhnliches passieren wird. Doch keine hochrangigen Persönlichkeiten, sondern die stärkste Essenz der Wissenschaft der Studierenden war drei Tage lang zu Gast an der Universität Szeged.

Alle zwei Jahre werden in Ungarn wissenschaftliche Studierendenwettbewerbe in Form einer Konferenz organisiert. Die Humanwissenschaftliche Sektion der Landesrunde des wissenschaftlichen Studierendenwettbewerbs (OTDK – Országos Tudományos Diákköri Konferencia) wurde vom 16.-18. April 2009 an der Universität Szeged veranstaltet.

Nach der Registration hielten *Gábor Szabó*, Rektor der Universität Szeged, und *Sándor Csernus*, Dekan der Philosophischen Fakultät anlässlich der Eröffnung der Konferenz ihre Festreden. Mit dem Titel „Werkstätte oder Betriebe? – Humanwissenschaften vor Scheideweg“ hielt *Ernő*

Szabó Kulcsár, von der Szegeder Kommission der ungarischen Akademie der Wissenschaften einen Vortrag.

Im Vergleich zu den früheren Jahren konnten diesmal nur zwei Studierende, *Nikoletta Nagy* und *Bertalan Fekete* das Institut für Germanistik in Szeged vertreten. Doch Bertalan Fekete war derzeit als Erasmus-Stipendiat in Berlin, weshalb er an der Konferenz nicht teilnehmen konnte. So war Nikoletta die einzige Szegedinerin, die in der sprachwissenschaftlichen Sektion der Germanistik ihren Vortrag gehalten hat. Die Konkurrenz war sehr stark. Nur die Begabtesten konnten ihr Wissen und Talent miteinander vergleichen.

Am 16. April waren auch bekannte Gesichter und Namen in Szeged anwesend. In der Jury saßen nämlich *Roberta V. Rada* (Universität ELTE, Budapest), *Anna Reder* (Universität Pécs) und *György Scheibl* (Universität Szeged). Die Protokollführerin war *Ágnes Túri*, Doktorandin der Szegeder Germanistik. Die meisten Vortragenden Studierenden waren von der Universität Pécs, eine Studentin vertrat die Universität ELTE in Budapest.

Die Stimmung war überraschend freundlich, keine trockene, wissenschaftliche Atmosphäre. Hier wird es sicher spannend – dachte ich. Ich schaltete mein Handy

aus, nahm ein Stück Papier, Kugelschreiber aus meiner Tasche hervor, und es ging los. Obwohl ich auf Nikis Vortrag wartete, hörte ich bei allen aufmerksam zu. Die zukünftigen Wissenschaftler, der Mut und das Selbstbewusstsein, wie sie ihre eigenen Forschungsthemen vortrugen, könnten für alle Studierenden ein gutes Vorbild sein. Alle Themen waren sehr interessant und praxisorientiert. Vor allem hat mir das Thema von *Dóra Kékesi* (Universität Pécs) (Konsonantische Assimilationsprozesse im Deutschen und Ungarischen. Eine empirische Untersuchung zur kontrastiven Phonetik) am besten gefallen. Dóras Argumente waren sehr überzeugend. Sie erhielt von der Jury einen Sonderpreis für ihre Leistung. Auf die Frage des GeMa teilte sie mit, dass das Thema bzw. das Problem im Rahmen eines Seminars auftauchte, wo vor allem die Phonetik der deutschen Sprache thematisiert wurde, obwohl, so Dóra, die Phonetik auch genauso wichtig sei.

Ende gut, alles gut

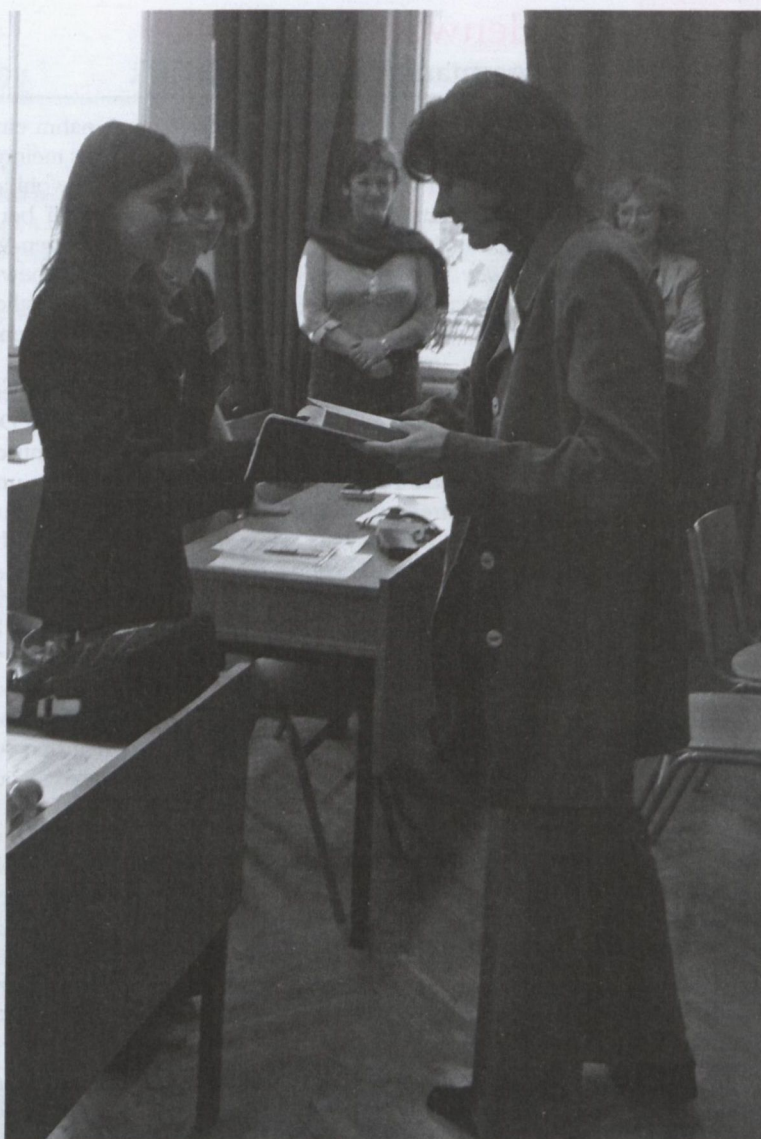
Für ihr Forschungsthema „Die wissenschaftliche Rezension – Ein interkultureller und sprachkontrastiver Textvergleich“ erhielt die Szegeder Germanistikstudentin Nikoletta Nagy 14 von maximal 15 Punkten auf der Konferenz. Da sie die höchste

Jury-Präsidentin V. Roberta Rada und Anna Reder



Gesamtzahl für die schriftlichen und mündlichen Teile bekommen hat, gewann sie damit den wissenschaftlichen Wettbewerb im Bereich der germanistischen Linguistik. Ihre wissenschaftliche Betreuerin war *Ewa Drewnowska-Vargáné*.

Nikoletta sei sehr dankbar im alten Unisystem studieren zu können, weil sie der Meinung ist, dass man da mehr Zeit für die wissenschaftliche Vertiefung habe. Das Thema haben sie gemeinsam mit Frau Drewnowska ausgesucht. Niki hat aber schon vorher gewusst, dass sie Textsorten kontrastiv untersuchen wollte. Die Rezension als Thema hat ihr dann Frau Drewnowska empfohlen, da diese Textsorte eine breite Palette zur Forschung bietet. Die Menge des Forschungsmaterials sei auch sehr wichtig – meint Niki. Aus zwei Jahren hat sie sich insgesamt 80 Rezensionen ausgesucht, bearbeitet und miteinander verglichen. Viel Arbeit, viel Zeit und noch mehr Ausdauer muss man haben, was Niki nur bestätigen kann. Ihre



Basisfähigkeiten bilden die Präzision, starke Selbstkontrolle und Ausdauer. Ohne diese wäre eine wissenschaftliche Karriere unvorstellbar. Die schriftliche Arbeit kann auch als Vorarbeit der Diplomarbeit fungieren. Ferner bedeutet es noch jede Menge Erfahrung in der Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit und natürlich eine große Anerkennung.

Die Konferenz war auch für die Zuschauer ein großes Erlebnis. Ich kann allen empfehlen, sich selbst einmal an so einer Studentenkonferenz auszuprobieren. Zögert nicht, ihr könnt dadurch nur gewinnen, am besten eine Trophäe, genau wie Nikoletta Nagy, die engagierte Studentin von uns. Herzlichen Glückwunsch!

Nikoletta Nagy erhält ersten Preis in germanistischer Linguistik für ihr Forschungsthema „Die wissenschaftliche Rezension – Ein interkultureller und sprachkontrastiver Textvergleich“

Viktória Kóger



Lampenfieber, Desinteresse, unterschiedliche Sprachkenntnisse Ein Kommentar zur Einstellung der Germanistikstudenten zum Studium aus Dozentensicht

Prof. Péter Bassola, Dr. Csilla Bernáth, Prof. Heinz Vater, Prof. Peter Eisenberg, Prof. Wolfgang Müller-Funk. Nur einige Namen aus der langen Liste zahlreicher bekannter und namhafter Personen, die durch ihren Kontakt zum Institut für Germanistik in Szeged von GeMa-Journalisten bereits interviewt worden sind. Was haben sie außer der Germanistik noch gemeinsam? Sie vertreten alle ähnliche Meinungen über die Szegeder Germanistikstudenten: es fehlt ihnen oft das Engagement und das Interesse am Fach.

Diese Tendenz lässt sich in den Seminaren häufig beobachten: die meisten Studenten sitzen schweigend in der Bank, richten ihren Blick auf ihre Notizen, wenn der Dozent eine Frage an die Teilnehmer stellt. Die gewünschte Diskussion kann sich kaum entfalten. Dieses Phänomen ist auch den ehemaligen Gastprofessoren Herrn Eisenberg und Herrn Müller-Funk aufgefallen. In Deutschland sind dagegen die Studenten nach meinen Erfahrungen viel diskussionslustiger. Die Seminare sind viel belebter

und es herrscht eine positivere Atmosphäre, wenn die Studenten nicht nur als passives Publikum dem Dozenten zuhören, sondern sich auch aktiv beteiligen und untereinander ihre Meinungen austauschen. Viele Studenten begründen ihr Verhalten mit der Angst, dass sie etwas falsch sagen, oder vom Lehrer weitere Fragen bekommen. Dieses Gefühl kennen wir alle, wenn wir eine Fremdsprache noch nicht so gut beherrschen. Man sollte dem aber Herr werden, und es versuchen. Es wurde noch niemand von den anderen Studenten ausgelacht, weil er etwas grammatisch nicht korrekt formuliert hat. Das passiert jedem, der kein Muttersprachler ist. Ganz anders ist der Fall, wenn sich die Studenten über das Thema nicht einmal in ihrer Muttersprache äußern können. Soll es bedeuten, dass die Seminare so unverständlich sind? Manchmal kommt es tatsächlich vor, dass man keine Ideen hat, die diskutiert werden könnten. In diesem Fall ergreift meistens der Dozent die Initiative,

und stellt konkretisierende Fragen als Hilfe. Oft beschreibt er die Sache schon so deutlich, dass er bloß das Schlüsselwort nicht ausspricht. Das häufige Ergebnis: immer



Es gibt genug freie Plätze in den Vorlesungen

noch keine Diskussion. Zu dieser Gruppe zähle ich auch die Studenten, die zwar keine sprachlichen Schwierigkeiten haben, aber nie ein Wort im Seminar sagen. Es kam schon vor, dass ich den einen oder anderen in einer Situation, wo der Dozent schon lange auf eine Antwort wartete, gefragt habe: „Hast du keine Ahnung, worauf der